

# HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT  
**Dortmunder Union – Hoerder Verein**



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten  
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

13. Januar 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach  
vorheriger Einholung der Genehmigung  
der Hauptverwaltungsleitung gestattet.

Nummer 2.

## Vergangenheit und Zukunft unserer Wirtschaft.

Neues Jahr, neue Sorgen! Nicht zum wenigsten auf wirtschaftlichem Gebiet. Eine der größten Sorgen ist und bleibt der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit. Im alten Jahre war es damit nach einer amtlichen Stelle folgendermaßen bestellt: „Der Arbeitsmarkt im ganzen Reich zeigte den Höhepunkt der Krise im Februar-März mit 2 Millionen Hauptunterstützungsempfängern. Das katastrophale Ansteigen der Krise fällt in die drei Monate von November des Vorjahres bis zum Januar 1926. Dann hat die Kurve der Hauptunterstützungsempfänger zwei ziemlich steile Abstiege: vom Februar bis April und vom Juli bis Oktober. Dagegen verläuft die Kurve vom April bis Juli und vom Oktober bis zum Ende des Jahres wagerecht, so daß die Kurve des Arbeitsmarktes zwei scharf ausgeprägte Stufen bildet und um die Jahreswende auf 1,4 Millionen stehenbleibt. Wir haben also in dem Jahr eine nicht unbeträchtliche Besserung, aber am Schluß noch eine recht hohe, wieder steigende Arbeitslosigkeit.“

Wir werden auch im neuen Jahre alles daran setzen müssen, das Elend, das in diesen nüchternen Zahlen liegt, zu bekämpfen, so gut wir können. Das beste Mittel dazu ist die Schaffung neuer Arbeitsgelegenheit, das allerbeste die Besserung der Wirtschaftslage.

Hoffentlich geht es auch im neuen Jahre mit uns aufwärts. Schon droht im Hintergrund die neu erwachte englische Konkurrenz auf vielen Gebieten. Sie macht sich schon hier und da fühlbar. Auf dem letzten Rückgang der Konkursziffer gegen den Vormonat (November 468, Dezember 452 Konkurse) lassen sich keine großen Schlüsse ziehen. Wichtiger ist schon die weitere Steigerung der Sparkasseneinlagen, die besonders in Preußen im November recht erheblich war. Um einen Einlagebestand von 82,91 Millionen Mark am 1. November erhöhten sich am 1. Dezember die Gesamteinlagen in Preußen auf 1925,48 Millionen Mark. Im Reich waren am 1. Nov. 2,831 Milliarden Einlagen vorhanden.

Der neue Bericht des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikates über die Marktlage hat eine über die Grenzen der Kohlenindustrie weit hinausgehende Bedeutung. Das Urprodukt, die Kohle, ist für viele andere Industriezweige eine Vorbedingung. Wenn es auf dem Kohlenmarkt besser wird, so teilt sich diese Besserung auch bald anderen Industrien und schließlich damit der gesamten Wirtschaft mit. Hören wir also, was der Bericht zu sagen weiß: „Die Gesamtlage des Bergbaues kann man kurz dahin kennzeichnen, daß durch die Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks die Konjunktur für den Bergbau bisher, was die Absatzmenge betrifft, noch kaum unterbrochen worden ist. Im Gegenteil hat bei uns wie auch in anderen Revieren noch die lebhafteste Nachfrage nach Kohle sowohl aus dem Ausland wie aus dem Inland un-

vermindert angehalten. Die schwierigen Verhältnisse, die im englischen Bergbau durch den langen Streik hervorgerufen worden sind, verzögern die Rückkehr zu normalen Produktions- und Absatzbedingungen. Während z. B. die englische Wochenförderung im April (17. bis 24. April) 5 661 000 t betrug, stellte sie sich in den letzten Wochen, die am 27. November, 4. und 11. Dezember endigten, auf 2 324 000 t bzw. 3 226 000 t und 4 468 000 t. Die bis jetzt angelegten Arbeiter werden auf 800 000 Mann geschätzt gegenüber einer Zahl von mehr als 1 Million in der Vorstreikzeit. Wenn man berücksichtigt, daß in England auch heute noch allenthalben Kohlenmangel herrscht, so wird man damit rechnen können, daß sich unter diesen Umständen die englische Konkurrenz in der nächsten Zeit auf dem Weltmarkt

erst allmählich verschärfen wird. Das Verkaufsgeschäft ist aber sehr schwierig geworden. England strengt sich begreiflicherweise an, seinen früheren Absatz wiederzugewinnen und bietet in bestimmten Sorten schon sehr billig an. Wir müssen deshalb vorsichtig abwägen, wie weit wir dem billigen englischen Angebot folgen, um nicht unsererseits dazu beizutragen, daß durch gegenseitiges Unterbieten das

Preisniveau auf dem Weltmarkt unnötig gesenkt wird. Wir nehmen an, daß die englischen Kohlenexporteure sich das gleiche sagen und nicht, wie man nach Presseäußerungen glauben könnte, einen rücksichtslosen Preiskampf nur um des Kampfes willen führen wollen. Darüber hinaus wird von vielen Seiten empfohlen, eine deutsch-englische Vereinbarung über den Kohlenmarkt herbeizuführen. Unseres Erachtens ist dies in absehbarer Zeit nicht möglich. Wir möchten dies hier ausdrücklich aussprechen,

weil in der englischen Presse immer wieder Meldungen auftauchen, wir hätten Vorschläge für eine solche Vereinbarung gemacht, die von englischer Seite abgelehnt worden wären. Seit Jahr und Tag haben Verhandlungen über diesen Punkt überhaupt nicht stattgefunden, wobei noch zu bemerken ist, daß damals die Anregung zu solchen Besprechungen von englischer Seite ausging. Wir sind in dieser Frage sehr misstrauisch. So einfach und klar der Gedanke ist, daß die beiden Kohlenexportländer Europas sich über ihre Ausfuhr verständigen, so ist es doch ein weiter Weg zur Verwirklichung dieses Gedankens. Das größte Hindernis ist die starke besonders geartete Grundeinstellung der Engländer. Dazu kommt die augenblickliche Lage, in der sich England vor der Aufgabe sieht, seine alte Stellung auf dem Weltmarkt wieder zu erobern. Wir haben deshalb keine Vorschläge zu einer Vereinbarung gemacht und beabsichtigen auch nicht, einen solchen aussichtslosen Schritt zu tun; aber zwischen einer Konvention und einem auf das äußerste getriebenen Preiskampf gibt es viele Mittelwege, und wir hoffen, daß der Gleichgewichtszustand zwischen englischer und deutscher Kohlenausfuhr sich im Wege eines maßvollen Wettbewerbes herstellt. Da unsere Anspannung mengenmäßig noch nicht nachgelassen hat, fördern alle deutschen Kohlenreviere weiter mit Hochdruck, um ihre Inlands- und Auslandsverpflichtungen erfüllen zu können. Die Besserung der Wirtschaftslage hielt im November und darüber hinaus im Dezember weiter an.“



**Stolzenfels am Rhein.**

(Zu dem Aufsatz „Erinnerungen an einen Rhe- und Rheinausflug“ auf Seite 3.)

Zum Schluß wollen wir noch unseren Reichsfinanzminister einen Rückblick auf das vergangene und einen Ausblick in das kommende Wirtschaftsjahr werfen lassen. Er sagte: „Das Jahr 1926, das für Deutschlands Wirtschaft mit einer schweren Krise begann, ist, im ganzen gesehen, ein Jahr der Erholung und der inneren Kräftigung geworden. Aber noch immer sind wir keineswegs über den Berg: schon die erschreckend hohe Zahl der Erwerbslosen mahnt zur äußersten Vorsicht in der Beurteilung unserer Lage. Insbesondere mit Rücksicht auf die für die Dauer kaum tragbaren Lasten, die uns der verlorene Krieg auferlegt hat, sind die Schwierigkeiten für die Zukunft noch außerordentlich groß.“

Die wichtigste Aufgabe des neuen Jahres ist die Stabilisierung der noch notleidenden europäischen Währungen: nur so wird eine ruhige und fortschrittliche Entwicklung unseres Kontinents für die nächste Zeit möglich sein.

Dazu aber ist nötig, daß das in Locarno begonnene Werk wirklich vollendet wird und daß alle Gefahrenmomente, die den Frieden Europas bedrohen, beseitigt werden. Die Räumung der Rheinlande wird deshalb politisch und wirtschaftlich die wichtigste europäische Frage des Jahres 1927 sein.“

## Politischer Rundfunk.

Es ist eine gute, alte Sitte, sich an der Wende des Jahres viel Glück für's neue zu wünschen. Auch in der hohen Politik pflegt man diesen Brauch. So waren am Neujahrstage die Mitglieder der bisherigen Reichsregierung, die mit der Führung der Geschäfte weiter betraut worden ist, beim Reichspräsidenten, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Auf die vom Reichkanzler Dr. Marx vorgetragenen Wünsche erwiderte der Reichspräsident dabei folgendes:

„Für die Glückwünsche, die Sie mir namens der Reichsregierung dargebracht haben, sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank; ich erwidere Ihre Wünsche in aufrichtiger Anerkennung der Arbeit, die Sie alle im vergangenen Jahre gemeinsam für unser Vaterland und unser Volk geleistet haben. Mit einem besonderen Glückwunsche grüße ich den Herrn Reichsminister der Justiz und das Reichsjustizministerium, das am heutigen Tage auf sein 50jähriges Bestehen und damit auf ein halbes Jahrhundert wertvoller Arbeit für das große Werk deutscher Reichseinheit zurückblicken kann. Ich wünsche dem Reichsjustizministerium und allen seinen Mitarbeitern, daß sie, wie bisher, auch in der Zukunft für die Erhaltung und Festigung des Rechtsgedankens im deutschen Volke wie in den Beziehungen der Völker untereinander erfolgreich weiter wirken mögen.“

Gerne erkenne ich mit Ihnen, Herr Reichkanzler, an, daß das abgelaufene Jahr uns auf dem Gebiete der Außenpolitik wie im Innern gewisse Fortschritte gebracht hat. Aber noch harren wichtige Aufgaben der Lösung; sie soll das neue Jahr uns bringen. In erster Linie muß es unser aller gemeinsames Ziel sein, baldigst die Räumung der immer noch besetzten Gebiete zu erreichen, damit das deutsche Volk überall in deutschem Land frei und ungehindert seine Kräfte in friedlicher Arbeit entfalten kann. Im Bereiche der inneren Politik ist am dringendsten die Behebung der wirtschaftlichen Not, der immer noch so überaus großen Erwerbslosigkeit, die täglich für über eine Million deutscher Arbeiterfamilien schwere materielle und moralische Sorgen bringt. Daneben harren wichtige sozialpolitische Fragen, harzt die Neuordnung der finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Ländern der Lösung.

Wir wollen am heutigen Tage hoffen und wünschen, daß es im neuen Jahre gelingt, alle diese bedeutsamen Aufgaben durchzuführen und damit eine Grundlage zu schaffen, auf der sich die weitere Gesundung und der Wiederaufstieg unseres Volkes vollziehen kann.

Hierzu ist die erste Voraussetzung, daß in allen Lebensfragen unserer Nation der eine Wille und die zusammengefaßte Kraft aller Teile und Schichten unseres Volkes eingesetzt werden können. Daher richte ich auch an diesem Tage und von dieser Stelle aus an unser Volk, an alle Parteien und alle Berufsstände den dringenden Appell, nicht

## Unfall bedeutet Lohnausfall! Sei vorsichtig!

immer die Verschiedenheit der Weltanschauungen und die Gegensätze der Interessen in den Vordergrund zu stellen, sondern sich in erster Linie von der Rücksicht auf das Gesamtwohl des Vaterlandes leiten zu lassen. Nicht darauf kommt es an, das Trennende zu betonen, sondern darauf, das uns allen Gemeinsame zu suchen und festzuhalten, das alle persönlichen Gegensätze überbrücken und alle Deutschen verbinden muß, nämlich die Sorge um Deutschland und seine Zukunft.

Nur, wenn dieser Gedanke Gemeingut aller unserer Volksgenossen ist, können wir das Gespenst in unserem Hause, die Zwietracht und die Zerrissenheit, bannen und die ersten Aufgaben, die unserer harren, so lösen, wie es das Wohl des Vaterlandes und seine Zukunft fordern. Daß dies gelingen möge, ist mein tiefempfundenster Wunsch, mit dem ich an der Schwelle des neuen Jahres alle Volksgenossen von Herzen grüße!“

Auch die auswärtigen Staatsmänner nahmen die Gelegenheit wahr, ihre Ansicht über die politische Bedeutung des vergangenen Jahres zu sagen und daran neue Hoffnungen für die Zukunft zu knüpfen. So bekannte sich



**Handgriff nicht umfassen,  
sondern Daumen  
längs der Finger halten,  
Kurbel mit  
kurzem Ruck nach oben reißen.**

Frankreichs Außenminister Briand erneut zu der von ihm in Gemeinschaft mit dem deutschen Außenminister getriebenen Politik der Versöhnung und würdigte Deutschlands Eintritt in den Völkerbund mit den Worten: „Deutschland gehört jetzt dem Völkerbund an. Es hat öffentlich und freiwillig die durch die Verträge gezogenen Grenzen bestätigt. Es hat sich verpflichtet, diese Grenzen niemals mit Gewalt abändern zu wollen. Ein juristisches System, begründet auf Versöhnung und Schiedspruchverträgen hat die alte Methode der Bündnisse ersetzt, von denen das eine gegen das andere gerichtet war und mit ganzer Schicksalskraft den einen oder andern Tag zur Gewalt führen konnte. Das ist der Hauptgrund, weswegen ich voller Hoffnung bin.“

Auch der englische Ministerpräsident Baldwin hat eine Neujahrsbotschaft herausgegeben. Sie befaßt sich in erster Linie mit den wirtschaftlichen Nöten Englands im vergangenen Jahre und drückt die Hoffnung aus, daß die englische Nation den im vergangenen Jahre angerichteten Schaden wieder gutmachen und den allgemeinen Wohlstand wieder herstellen wird. Aus anderen Äußerungen führender Männer Englands klingt uns ein ganz ähnlicher Ton entgegen, nicht zum wenigsten aber eine verhaltene Freude darüber, daß man in Deutschland, Belgien und Frankreich den britischen Wettbewerb wieder zu fürchten beginne.

Der vor kurzem bekannt gewordene deutsch-italienische Vertrag hat unberechtigter Weise viel Aufsehen erregt. Dabei stellt er lediglich eine Folge der in Locarno getroffenen Abmachungen dar. In diesem Vertrag verpflichten sich beide Völker, alle Fragen, die auf diplomatischem Wege nicht gelöst werden können, durch Einsetzung eines ständigen Vergleichsausschusses und schließlich durch Schiedsgerichte beizulegen. Im Grunde ist das also dasselbe, was auch mit Frankreich und anderen Ländern, beispielsweise der Schweiz, vereinbart wurde. Immerhin bedeutet der Vertrag einen weiteren Schritt zur Verständigung Deutschlands und Italiens.

Der amerikanische Präsident Coolidge hielt an einem Kriegsgedenktage der Vereinigten Staaten eine Rede gegen den Militarismus, in der er folgende bezeichnende Worte gebrauchte: „Wir können der Menschheit keinen besseren Dienst erweisen, als unsern ganzen Einfluß aufzubieten, um die Welt davor zu bewahren, wieder in die Gewalt des militärischen Systems zu geraten. Die Völker rühmen sich, sie hätten gesiegt und gegeneinander gekämpft. Wann wird die Zeit kommen, wo sie auch den Mut haben, einander zu vertrauen? Meiner Ansicht nach nimmt das gegenseitige Verstehen und der Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft in der Welt zurzeit zu.“

Diese Worte klingen soweit ganz schön. Leider ist aber von einer Abrüstung in Amerika selbst wenig zu spüren. Vor kurzem brachten illustrierte Zeitungen Abbildungen, aus denen die gewaltigen Anstrengungen gerade Amerikas auf dem Gebiete des Kriegsflugwesens zu ersehen waren. Wie verträgt sich das mit solchen Worten und mit der leithin wieder kundgegebenen Absicht, eine neue Abrüstungskonferenz ins Leben zu rufen?

## Das Alter der Menschheit.

Wer hätte nicht schon einmal Betrachtungen darüber angestellt, wie kurz die Spanne Zeit ist, die dem einzelnen Menschen auf Erden zur Verfügung steht? „Unter Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre.“ Doch was ist diese Spanne, gemessen am Alter der ganzen Menschheit? Nicht soviel wie die letzte Minute am Silvesterabend für den Verlauf eines ganzen Jahres bedeutet. Lassen wir doch unseren Blick einmal zurückschweifen. Vorbei an der Gründung des Deutschen Reiches, von der unsere Alten noch zu erzählen wissen, vorbei an der Zeit Napoleons und der französischen Revolution, zum großen Preußenkönig Friedrich und weiter zurück zum Großen Kurfürsten und dem 30jährigen Kriege. Wir sind beim Deutschen Reich mit Österreich an der Spitze.

Wir lassen die Reformation an uns vorbeiziehen, die vielen Deutschen Kaiser aus den Häusern Habsburg, Wettin, Mittelsbach, Sachsen, Hohenstaufen u. a. Ueber die Kreuzzüge und das Jahr 1000 zurück verlieren wir auch das Deutsche Reich aus dem Blickfeld und wir stehen am Frankenreich Karls des Großen, sehen die Aufrichtung des Kreuzes als Symbol des Christentums in germanischen Götterhainen. Einen Augenblick wollen wir weilen bei einem Götterfest der Germanen zu ehrfürchtigem Gruße. Doch weiter geht es. Wir lassen einige 100 Jahre lang der germanischen Stämme als gewaltige Menschenfäulen in der Völkerwanderung durch Europa sich schieben und stehen bald am Beginn unserer Zeitrechnung vor 2000 Jahren. Noch weiter zurück und ein dichter Schleier liegt über allem Geschehen in deutschen Landen.

Doch da blicken von Süden, jenseits der Alpen her, die blanken Schwerter und gleißenden Helmbeschläge der römischen Legionäre. Wir sehen die gewaltige Macht des alten Rom mit seinen Strömen von Blut in inneren u. äußeren Kämpfen. Weiter wandern wir zurück, vorbei an Philipp und Alexander von Mazedonien zu der Kultur des klassischen Griechenlands. Auch hier laßt uns einen Augenblick verweilen. Bei den Olympischen Spielen kämpfen die Besten des Landes im Ringen, Springen und Lau-

fen, mit Ger und Diskus; wir sehen berühmte Mathematiker wie Euklid und Pythagoras, den Redner Perikles, die Dichter Hesiodos, Sophokles, die Philosophen Zeno, Sokrates und Plato neben berühmten Bildhauern. Doch wir wollen ja weiter zurück, aber es geht nicht. Ueber das Jahr 1000 v. Chr. hinaus verliert sich die Geschichte Europas in Sage und Vermutung.

Doch im Südosten bestanden um 1500 v. Chr. schon das Reich der Assyrer und um 2000 bis 2300 v. Chr. das Reich des geeinten Babylons unter dem König Hammurabi. In Nordafrika Ägypten mit seiner glänzenden Kultur vor rund 4500 bis 5000 Jahren. Aus der Zeit des Cheops, des Pyramidenbauers, aber wissen wir, daß damals vor 500 Jahren schon Tempelinschriften im Wüstenlande gefunden worden sind, die jener Zeit schon von einer sagenhaften Vorzeit berichten. Die Sphinx, jenes gewaltige Bauwerk, das heute noch steht, war damals schon so alt, daß sie ausgebessert werden mußte.

Schwindelt uns nun nicht doch allmählich? Zumal wenn wir jetzt an die ursumerische Kultur vor 10 000 Jahren im Euphratlande denken? Das alles aber war schon hochentwickelte Kultur mit Menschen, die die Verarbeitung der Metalle kannten, die in Häusern wohnten, ihren Göttern in Tempeln Opfer brachten, in einem geordneten Staatswesen lebten, mit Königen und Fürsten, mit Freien und Sklaven. Was mag aber alles schon weiter vorher gelegen haben, bis die Menschheit sich zu jener Stufe emporgearbeitet hatte? In welcher grauen Vorzeit hinein mögen sich erst die Anfänge jener Kulturen verlieren?

Tatsächlich kennen wir dann auch viel ältere und einfachere Kulturen, diesmal in Mitteleuropa, deren Träger jenseits der Benutzung aller Metalle standen, die mit Steinwerkzeugen gewaltige Tiere erjagten und zerlegten. Diese Steinzeit läßt sich an deutlichen Resten über ganz Mitteleuropa verfolgen bis in jene Epoche hinein, die man als Eiszeit bezeichnet und die man mindestens 100 000 Jahre zurückverlegen muß. Sene Menschen aber waren auch schon wirklich Menschen, zwar ist ihr Schädel noch urtümlich mit fliehender Stirn, diden Augenwülsten und vorspringendem Kinn, aber deutlich wölbt sich auch bei ihnen schon der gewaltige Schädel mit seiner Gehirnmasse, dem der Mensch die Intelligenz und die Herrschaft über die Natur verdankt. Weiter schweift unser Blick zurück, zu jenen Wesen mit flachem Schä-

## Knappen.

Gedrängt stehen Knappen im Förderkorb — ein einziges, großes, pochendes Herz, so stark, daß das Stahlseil erzittert, ein einziger Strahl, das Leuchten der so hell, [Augen wie das kreisende Himmelsgestirn, und schnell

bricht es zur bang harrenden Liebe noch einmal sich Bahn, eh es jäh in Nacht versinkt. — Hinab jagt der Korb. Glück auf!

Warmes Leben fließt in den Schacht, erfüllt das Labyrinth der Gänge.

Die Arbeit zeugt. —

Hört nur, wie es klopft una rollt!

Fühlt die Wehen im Erdenleib! —

Urnächtlich geborene Schätze gleiten schwarzglänzend zum Licht.

Wie bebt das Seil

unter der Last von Tausenden Jahren! — Menschen wühlen im Geheimnis vor-

[weltlicher Zeiten,

zertrümmern um hundertfältigen Segens

und grinsend lauern Dämonen, [willen —

verfolgen sie schattengleich

bis hinauf zum Tag.

Glück auf!

Heimhungrige Herzen sprengen die Enge,

baden im entgegenstürmenden Licht

und trinken wiedergeschenkten

[Himmelsraum.

Gustav Flechsig.

## Daß Gefahr auf den Gleisen - Können Krüppel Dir beweisen.

(Liesenhof, Hauptmagazin Phönix)



## Erinnerungen an einen Ahr- und Rheinausflug.

Seit Monaten hatte ich den heißen Wunsch, den Vater der Ströme, den deutschen Rhein, näher kennen zu lernen. Dieses im Freundeskreise äußernd, fand ich gleich einer der Freunde bereit mitzumachen und Führer zu sein. Daß unsere Familien, bestehend aus Frauen und je einem Kind, mitmachen, betrachteten wir als selbstverständlich. Ferner schloß sich eine uns bekannte Dame an. Es sollte keine Luxusreise werden, sondern eine Wandertour auf Schusters Rappen mit Rucksackverpflegung. Unser Führer arbeitete die Wanderung bis ins Kleinste aus. Auch der Ahr wollten wir einige Tage Aufenthalt schenken. Unser Führer, ich nenne ihn H., kannte auch diese und versprach uns, uns manches Schöne dort zu zeigen. Er hatte nicht zu viel versprochen.

Damit die Ausföhrung unseres Planes nicht zu kostspielig würde, befaßten wir uns in erster Linie mit der Lösung der Quartierfrage. H. fand bald eine Lösung: „Wir werden Mitglieder des Deutschen Jugend-Herberg-Verbandes.“ Gesagt, getan. Nach Zahlung des Jahresbeitrages von drei Mark waren wir im Besitze der Mitgliedskarte und hatten die Gewißheit, dort, wo wir eine Jugendherberge antreffen würden, eine billige Nachtunterkunft zum Preise von 50 Pfennigen zu finden. Als der Tag der Abreise wurde der 22. Aug., ein Sonntag, festgesetzt. Die Tour sollte acht Tage dauern. Als alle Vorbereitungen getroffen waren und der Tag der Abreise in greifbare Nähe rückte, erhob sich eine neue Sorge. Werden wir auch gutes Wetter haben? Seit Tagen war die Witterung unbeständig, und gute Aussichten für die Woche bestanden nicht.

Sonnabend mittags um 12¼ Uhr Feierabend! — Welch ein Gefühl, nunmehr für acht Tage ausspannen zu können und eine so wunderschöne Erholungsreise vor sich zu sehen.

Nachmittags fiel mir das Herz eine Etage tiefer. Es regnete in Strömen bis zum späten Abend. Aber bange machen gilt nicht, und tatsächlich fanden wir, als wir am andern Morgen früh aufstanden, alles trocken.

Auf zum Bahnhof! Dort wurden wir gleich mit vier Damen bekannt, die sich ein entfernteres Ziel gesteckt hatten. Sie wollten ins Hochgebirge. In angenehmer Unterhaltung verlief die Fahrt, und während wir von Dortmund bei trübem Wetter abfuhr, lachte uns in Köln bereits die Sonne. Es dauerte nicht lange und wir überfuhren in langsamer Fahrt den schönen Rhein und empfingen damit einen Eindruck, der sich jedem Deutschen unvergänglich in die Seele prägt. Von nun an hieß es: Augen auf! Während wir uns von Köln entfernten, konnten wir noch lange den Dom in seiner stolzen Größe bewundern. Die Fahrt ging dann den Rhein hinauf bis Remagen. Hier stiegen wir aus, und den Hochtouristen gute Fahrt wünschend, machten wir uns auf zum Ufer des Rheins. Diesen gingen wir einige Zeit entlang und kehrten ihm alsdann den Rücken. Nach einer Stunde kamen wir in Singig, unserer ersten Etappe an, wo wir auch für die Nacht angemeldet waren. Nachmittags führte uns ein Spaziergang zur Ruine „Landstron“ — Die Burg Landstron wurde im Jahre 1204 erbaut, war einige Mal heiß umstritten und wurde im Jahre 1682 vom Herzog Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg in die Luft gesprengt. — Wir hat-



Die Burg „Landstron“.

del, die noch nicht der Mensch von heute, d. h. der letzten 100.000 Jahre sind, aber doch schon nicht mehr Tiere waren. Wenn jene Wesen auch an unzweifelbaren Resten nachgewiesen sind, so liegt doch heute noch ein Schleier des Geheimnisses über ihrer Existenz. Mag es der Zukunft einmal vergönnt sein, diesen Schleier zu lüften, um so ein lüdenloses Bild zu gewinnen von der Geschichte der ersten Menschen bis auf den heutigen Tag.

H. Uferkamp, Steiger A.-G.

## Ein Wort über die Zigarette.



Der Krieg hat unsere Volkskraft bis ins innerste Mark erschüttert. Nicht allein, daß mehr als 1,8 Millionen Krieger draußen ihr Leben lassen mußten; unzählige auch sind sie an Leib und Seele heimgekehrt. Dazu die Folgen der englischen Hungerblockade, besonders in Gestalt der Lungentuberkulose. Gerade diese Krankheit fordert jetzt jährlich die doppelte Zahl von Opfern wie kurz vor dem Kriege. Ein gesundheitlicher Rückschritt ohnegleichen, der uns zwingt, den Kampf wieder da aufzunehmen, wo er vor 30 Jahren begonnen wurde.

Dennoch: den Kampf müssen wir wieder aufnehmen, und wir müssen und wollen ihn bestehen. Gemeindevorstellungen, Aerzte, einsichtsvolle Männer und Frauen aus allen Schichten müssen helfen, die Wege und Mittel zu finden und die Einrichtungen auszubauen, mit denen wir der Lungentuberkulose erfolgreich begegnen und ihrer wieder Herr werden können.

Aber auch jeder Einzelne muß seinen Mann stehen in diesem Kampfe. Jeder einzelne muß wissen, daß die Tuberkulose vermeidbar ist, und daß sie heilbar ist, wenn der Körper die erforderliche Widerstandskraft besitzt und die nötigen Schutzstoffe aufzubringen vermag. Ich wende mich hier besonders an die Jugend, die Hoffnung und die Zukunft un-

## Alkohol und Nikotin - sind des Teufels Medizin.

geres Volkes. Sie erhalte sich gesund, sie vermeide alles, was den Körper untergräbt, seine Kraft schmälert und früh oder spät zugrunde richtet.

Ein Laster steht jetzt vor allen in Mode: das Zigarettenrauchen. Kennst du, deutsche Jugend, auch seine Gefahren? Gewiß, unzählige Männer und Greise rauchen und haben ihr Leben lang geraucht. Doch das ist kein Beweis für die Unschädlichkeit des Rauchens. Ein kräftiger Körper verträgt die gewohnheitsmäßige Aufnahme eines Giftes oft lange Zeit und scheinbar ungestraft. Nur daß die Schädlichkeit sich oft nicht an den Vätern, sondern erst an ihren Kindern rächt. Und dann erhält eine abgelagerte Zigarre kaum die Hälfte der Giftmenge wie eine frische Zigarette. Was sage ich — „eine Zigarette?“ Werden von gewohnheitsmäßigen Rauchern nicht Dutzende an einem Tage in die Luft gejagt? Wird nicht gar, was Zigarren- und Pfeifentraucher nie tun, die Zigarette fast stets „durch die Lunge“ geraucht, d. h. wird ihr vom Zäbrilanten noch durch ätherische Stoffe, durch Opium usw. pridelnd gestaltet? Rauch nicht bis tief in die Bronchien eingesogen? Kein Wun-

der, wenn die Folgen jedes Rauchens — die Entstehung von Nachen- und Luftröhrenkatarrhen — beim Zigarettenraucher fast ausnahmslos auftreten und so den Boden bestens bestellen für die Aufnahme eines Tuberkulosekeims. Die landläufige Redensart: „Er hat sich die Schwindelucht an den Hals geraucht“ ist fürwahr nicht so unbegründet, wie mancher glaubt. Ferner, wieviel Herzstörungen bei den Lazarettkranken und bei den heimgekehrten Kriegsteilnehmern haben die Aerzte doch zu Gesicht bekommen und sehen sie täglich neu: „Folgen der Feldzugsstrapazen!“ Ach nein, in vielen Fällen, ja wohl in den meisten, ist's die Folge des im Felde zur Gewohnheit gewordenen Rauchens, des alle Grenzen übersteigenden Zigarettenrauchens, das den „Herzatterich“, das Herzklopfen, die Unregelmäßigkeit des Herzschlages, erzeugt hat. Die rechtzeitige Entwöhnung vom Tabak vermag solche Störungen zwar wieder zu beseitigen, doch man bedenke auch, daß die Schädigung mit der Länge der Zeit schwerer oder garnicht mehr verschwindet, und daß dauernder Nikotinmißbrauch über Jahre hinaus seine unbestreitbare Wirkung auf das Gefäßsystem, auf die Schlagadern geltend macht. Vorzeitig eintretende Gefäßverkalkung und frühe Greisenhaftigkeit ist die Folge.

Das alles bedenke, liebe deutsche Jugend! Sei standhaft, meide alles, was deinem Körper die Widerstandsfähigkeit nimmt, erhalte dich selbst gesund und laß ab von der unheilvollen Zigarette.

M a t h e.

## Eine Denkmünze auf den Salzbergbau.

Von Alters her sind über den Bergbau bei besonderen Anlässen, wie Beginn der Ertragsfähigkeit, Besuch hochstehender Persönlichkeiten usw. Erinnerungsmünzen oder Medaillen geschlagen worden. Noch bis zum Jahre 1862 trugen z. B. die aus Mansfelder Silber geprägten preussischen Taler auf der Rückseite die Worte: „Segen des Mansfelder Bergbaues.“ Auf den hannoverschen Talern fand man bis 1866 die Unterschrift: „Bergseggen des Harzes“ und die Rückseite der sächsischen Taler zierten bis 1870 neben dem Bild des Berg- und Hüttenmannes die schlichten Worte: „Segen des Bergbaues.“

Auch über den Salzbergbau ist, soweit bisher bekannt, vor 40 Jahren in einem Falle eine Erinnerungsmedaille geprägt worden. Dies geschah

am 20. Juni 1886, zu welchem die Gewerkschaft Ludwig II bei Stahfurt für den Bergmannsverein eine Bronze-Medaille herstellen ließ. Unsere nebenstehende Abbildung zeigt dieselbe. Die Vorderseite trägt in der Umschrift die Worte: „Bergmannsverein Ludwig II Stahfurt“, in der Mitte Schlägel und Eisen mit der Angabe 20. Juni 1886 und darunter den Bergmannsgruß: „Glück auf!“ Die Rückseite zeigt in Uniform den Salzbergmann mit Handlampe und geschulterter Reilhaue sowie im oberen Halbkreis die Worte: „Gott segne den Salz-Bau“.



**Kraftanlagen am Ebro.** Die spanische Regierung beabsichtigt, im Ebro-Bassin mehrere Kraftanlagen zu errichten, die insgesamt 1.000.000 PS leisten sollen. Der Ausbau erfordert eine Ausgabe von ungefähr 300 Millionen Pts. und wird etwa zehn Jahre beanspruchen. Die gewonnene elektrische Kraft soll in erster Linie zur Elektrifizierung der Eisenbahnen verwendet werden.

## Schlagt Unfallverwarnungen nicht in den Wind - Wenn sie auch noch so selbstverständlich sind.

(Flehsig, Brückenbau, Union).



Die Unterkuftshütte auf dem Steinerberg.

die wir dort kauften, bereiteten wir Kakao für den Nachmittag und weiter ging's, mit dem Ziel: Steiner Berg. Diesen Weg empfanden wir als den schönsten und schwierigsten der ganzen Wanderung. Da wir, wie erwähnt, den Höhenweg gewählt hatten, bot sich uns dauernd ein herrlicher Rundblick in schöne Täler und tiefe Schluchten. Je näher dem Ziel, umso schmaler wurde der Weg. Zuletzt ging's nur noch im Gänsemarsch an schräg abfallender Bergwand entlang. Beim Einbruch der Dämmerung erreichten wir in 531 Meter Höhe unser Ziel. Eine dem Eifelverein gehörige Schutzhütte gewährte uns die angenehmste Nachtruhe.

Am andern Morgen schauten wir uns weiter in der Gegend um, unter anderem bemerkten wir das Dörfchen Kesseling, das wie ein großes Spielzeug tief unten lag. Dieses Dörfchen liefert auch durch Gelftransporte die in der Schutzhütte benötigten Lebensmittel herauf. Allzulange durften wir hier nicht weilen, und so mahnte Freund H. uns bald zum Aufbruch. Es galt, die Ahr selbst zu erreichen. In langsamem Tempo ging es bergab zur Bahnhofsstation Rech. Hier verlebten wir einige schöne Stunden mit Fußbad in den Fluten der Ahr. Im Anschluß daran ging's mit der Bahn an schönen Orten und herrlichen Weinbergen vorbei gen Walportheim. Hier, im berühmtesten Weinkelal des Ahrtales, —

ten von der Ruine Landskron einen herrlichen Ausblick aus luftiger Höhe auf Metzer, Neuenahr und Hermersheim, der uns unvergeßlich sein wird.

Der Montag Morgen fand uns wohl- ausgeruht auf dem Ahr-Höhenweg. Herrliche Landschaftsbilder wechselten vor unseren Augen. Gegen Mittag rasteten wir in der Nähe des Schlosses Feen und kochten unser Mittagmahl. Mit Milch,

im St. Peter — schmeigten wir bei Mittagmahl und Wein. Abends brachte uns die Bahn nach Brück. Bei einem biederem Schneidermeister, welchem wir unsere Ankunft anzeigt hatten, legten wir uns zur Ruhe nieder.

Am nächsten Morgen brachen wir mit der Absicht auf, bis zum Abend die Hohe Ahr zu erreichen. Da der Höhenweg uns von unserem Schneidermeister als sehr lang bezeichnet worden war, wählten wir diesmal den Talweg. Wir gelangten gegen Mittag, nachdem wir durch manches Dörfchen gekommen waren, in Kaltenborn an. Der Weg hat uns manchen Schweißtropfen gekostet, denn die Sonne brannte unerbittlich auf uns nieder. Abends wurde abgelagert, einige Stunden geruht, im Bach ein Fußbad genommen, und weiter ging's hinauf zur Hohen Ahr. Gegen fünf Uhr kamen wir dort an und wurden vom Herbergs- vater und Hotelbesitzer in einer Person für die Nacht in Obhut genommen. Hier empfanden wir die ersten Mißstände in der Verwaltung der Jugendherbergen. In dem Unterkunftsraum für Damen herrschte eine große Unsauberkeit, sodaß unsere Frauen mit den Kindern im Hotel schlafen mußten. Eine Jungmädchen- klasse mit Lehrerin mußte jedoch leider in dem vorgenannten Raum zubringen.

Bis jetzt hatten wir klares, offenes Wetter gehabt und konnten das Ahr- tal daher in all seinen Reizen immer wieder bewundern. Jetzt schien der Wetter- gott uns seine Gunst entziehen zu wollen, denn am nächsten Morgen stellte sich Regen ein, der allerdings nur drei Stunden dauerte.

Die Hohe Ahr sollte das Endziel unserer Ahrtour bilden, und so machten wir uns denn am andern Morgen um 9 Uhr rheinwärts auf den Weg nach Rempenich. Den Laacher See mußten wir leider aus unserem Programm



Das Deutsche Eck in Koblenz.

## Lohnsteuer-Erstattungen für das Kalenderjahr 1926 für Angestellte und Arbeiter der Dortmunder Union.



Die Finanzämter haben ein „Merkblatt über die Lohnsteuer-Erstattungen für das Kalenderjahr 1926“ herausgegeben, das besonders zum Aushang gelangt und nachstehend in der Hütten-Zeitung abgedruckt wird.

Um die durch das Lohnsteuer-Erstattungsverfahren verursachte Arbeit möglichst zu vereinfachen und den Arbeitnehmern die Gänge zu den Finanzämtern zu ersparen, haben die Finanzämter Dortmund-Süd und -Nord Folgendes mit uns vereinbart:

Alle Arbeiter, die nach dem Merkblatt glauben, einen Lohnsteuer-Erstattungs-Anspruch zu haben, können am Schalter unserer Arbeiter-Annahme — alle Angestellten in gleicher Weise beim Hauptbüro — ab 4. 2. 27 einen vom Finanzamt herausgegebenen Vordruck zum Erstattungs-Antrag erhalten.

Jeder Arbeiter erhält außerdem mit der Löhnung am 3./4. 2. 27 — die Angestellten bei der Endabrechnung Januar — die Durchschrift des vom Werk den Finanzämtern zugestellten Steuer-Ueberweisungsblattes.

Der ausgefüllte und unterschriebene Erstattungs-Antrag ist unter Beifügung der Steuerkarte von 1926 und der Durchschrift des Steuer-Ueberweisungsblattes von Angestellten und Arbeitern in der Zeit vom 10. 2. bis 16. 2. 27 am Schalter des Lohnbüros — Verwaltungs-Gebäude II, Erdgeschoss — abzugeben. Ein Beamter des Finanzamtes nimmt dort die Erstattungs-Anträge in Empfang und gibt gleichzeitig Aufklärung über noch etwa beizubringende Unterlagen.

Die zuständigen Finanzämter werden alsdann die Anträge prüfen und die zu erstattenden Beträge der Dortmunder Union zur Auszahlung an die Arbeitnehmer überweisen. Ueber abschlägig beschiedene Anträge erhalten die Arbeitnehmer schriftlich Mitteilung.

Um den Arbeitnehmern unnötige Laufereien und den Finanzämtern unnötige Arbeit zu sparen, sei nochmals darauf hingewiesen, daß eine Erstattung von Lohnsteuerbeträgen bei Verdienstausfall im allgemeinen nur in Frage kommt wenn im Kalenderjahr 1926

- a) dem Arbeitnehmer überhaupt Lohnsteuer einbehalten worden ist und
- b) die steuerfreien Beträge und Ermäßigungen nach dem Familienstande infolge Verdienstausfall beim Steuerabzug nicht in voller Höhe berücksichtigt worden sind.

Es haben daher kein Anrecht auf Erstattung alle Arbeitnehmer, die zwar einen Verdienstausfall gehabt haben, denen aber die auf den Zeitraum des Verdienstausfalls entfallenden steuerfreien Beträge und Familien-Ermäßigungen bei der Monats-Abrechnung gutgebracht sind.

Jahresbeträge unter RM 4.— werden nicht erstattet.

Anfragen nach Lohnbescheinigungen vor dem 4. 2. 27 beim Lohnbüro sind zwecklos zumal das Lohnbüro erst nach erfolgter Restabrechnung für Dezember

## Körperpflege — ohne Frage beste Kapitalsanlage.

1926 also erst in der zweiten Hälfte Januar 1927, die Additionen der Monatsverdienste und der Steuerabzugsbeträge für das ganze Jahr 1926 vornehmen und diese Summen in die Steuerüberweisungsblätter übertragen kann, deren Durchschrift als Belag für die Erstattungs-Anträge notwendig ist. Wir bitten also von vorzeitigen Anfragen abzusehen, da sie die Arbeiten des Lohnbüros stören würden.

Auch den Arbeitnehmern, die keine Steuer-Erstattungs-Ansprüche geltend machen können empfehlen wir die Durchschrift der Steuer-Ueber-

weisungsblätter für Aufklärung etwaiger Zweifel, z. B. hinsichtlich der Kirchensteuern sorgfältig aufzu bewahren, da wir nunmehr die Ausfertigung besonderer Steuerbescheinigungen für 1926 grundsätzlich ablehnen müssen.

Im übrigen verweisen wir auf das von den Finanzämtern herausgegebene Merkblatt.

Dortmund, den 5. Januar 1927.

Die Direktion: gez. Klinkenberg.

## Merkblatt über die Lohnsteuererstattungen für das Kalenderjahr 1926.

Anträge, die nach dem 31. März 1927 eingereicht werden, werden abgelehnt.

1. Wer kann einen Erstattungsantrag für 1926 stellen? Jeder Arbeitnehmer, der für das Kalenderjahr 1926 nicht zur Einkommensteuer veranlagt wird, sofern er im Kalenderjahr 1926 mindestens 4 RM. Lohnsteuer entrichtet hat und einer der unter 2 bezeichneten Erstattungsgründe vorliegt. Es sind das Arbeitnehmer, die entweder nur Arbeitslohn im Betrage von nicht mehr als 9200 RM. bezogen haben und die Arbeitnehmer, deren Gesamteinkommen (Reineinkommen) 8000 RM. nicht überstiegen hat, wenn in diesem Gesamteinkommen außer Arbeitslohn noch sonstiges Einkommen von nicht mehr als 500 RM. enthalten ist.

2. Aus welchen Gründen kann ein Erstattungsantrag gestellt werden? 1. Wenn infolge Verdienstausfalles z. B. teilweiser Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung, Streik, Kurzarbeit, der steuerfreie Lohnbetrag von regelmäßig 1200 RM. und die nach dem Familienstande freibleibenden Beträge (also z. B. bei einem Ledigen 24 RM., bei einem Verheirateten ohne Kinder 26,40 RM., bei einem Verheirateten mit 1 Kind 28,80 RM. wöchentlich usw.) im Laufe des Jahres 1926 nicht voll berücksichtigt worden sind.

2. Wenn im Jahre 1926 die Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist, z. B. im Falle außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittellose Angehörige, Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle, und dies nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages beim Steuerabzug berücksichtigt worden ist.

3. Wenn ohne Vorliegen der unter 1 und 2 bezeichneten Voraussetzungen im Jahre 1926 vom Arbeitslohn Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, obwohl der Arbeitslohn weniger als die im Einkommensteuergesetz vorgesehenen Freibeträge ausgemacht hat. Diese Freibeträge, auf das Jahr umgerechnet, ergeben sich aus umstehender Tabelle A.

3. Wann muß der Erstattungsantrag gestellt werden? In der Zeit vom 1. Januar 1927 bis zum 31. März 1927. Erstattungsanträge, die nach dem 31. März 1927 gestellt werden, können nicht berücksichtigt werden.

4. Wo muß der Erstattungsantrag gestellt werden? Bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 31. Dezember 1926 seinen Wohnsitz hat.

5. Wie muß der Erstattungsantrag gestellt werden? Im Falle des Verdienstausfalles durch genaue Ausfüllung des umstehenden Antragsvordrucks.

6. Welche Unterlagen müssen dem Erstattungsantrag beigelegt sein? 1. Die Steuerkarte für 1926 und sofern für den Steuerabzug Steuermarken verwendet worden sind, die Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1926 zum Einlegen und Entwerfen von Steuermarken verwendet worden sind.

## Sich selbst vor Unfall zu schützen, ist Pflicht — Dem Nächsten zu helfen, vergiß aber nicht. (G. Ohlmeier, Brückenbau Union.)



Im „Felsenkeller“ zu Rüdesheim a. Rh.

nicht betreten. Wir trafen eine liebevolle Herbergswirtin an, die auf das Beste für unser leibliches Wohl sorgte.

Wir hatten reichlich lange, bis tief in den Morgen hinein geschlafen, daher mußten wir im Eiltempo zur Bahn. In kurzer Zeit erreichten wir Stolzenfels. Dieses schöne, gut erhaltene Schloß hat eine wunderbare Lage am Ufer des Rheins. Nach seiner eingehenden Besichtigung durch den angestellten Führer ging es wieder bergab dem Rheine zu. — Viele der anwesenden Ausflügler ließen sich auch durch kleine Esel den Berg hinan zum Schloß tragen. — Nunmehr brachte uns die Bahn zurück nach Koblenz. Hier bietet sich dem Blick ein imponierendes Bild: der Zusammenfluß des Rheines und der Mosel, die Festung Ehrenbreitstein und das Deutsche Eck. Nach der Denkmalsbesteigung ließen wir uns übersehen und nahmen den Wallfahrtsort Arenberg und den Roten Hahn in Augenschein. Es ist etwas wunderschönes um dieses Arenberg. In prachtvoller Parkanlage sehen wir hier den Leidensweg Christi in Grotten und Bildern, aus kleinen bunten Steinchen zusammengeleitet. Man muß die unendliche Geduld und

streichen, und so führen wir mit der Brohltalbahn von Kempenich nach Brohl a. Rh. Dieses Bähnle machte uns auch einen kleinen Strich durch die Rechnung, indem es mit 1½ Stunden Verspätung, infolge Pufferreparatur in Brohl ankam. Da wir den vorgesehenen Zug in Brohl nicht mehr erreichten, sahen wir uns gezwungen, hier in einer Jugendherberge zu

übernachten und

brauchten dies auch

die Kunst des Pfarrers bewundern, der sich diese Arbeit zur Lebensaufgabe gesetzt hat. Besonders hervorzuheben ist die kleine Kirche. Der ganze Innenbau ist aus solch kleinen Steinchen zusammengeleitet und geradezu wunderbar.

Leider überraschte uns bald die Dämmerung, sodaß wir Bad Ems nicht mehr besuchen konnten und zur Nacht in Koblenz bleiben mußten. Auch die dortige Jugendherberge gefiel uns gut.

Am Samstag Morgen setzten wir abermals über das Wasser und fuhren von Ehrenbreitstein nach Hermannshausen. Von hier begann die Wanderung bergauf zum Aussichtsturm „Die Kessel“. Von hier aus ist Bingerbrück, Bingen und das berühmte Binger Loch mit dem Mäuseturm sehr gut zu sehen. Nachdem uns der Turmwächter die notwendigen Erklärungen gegeben hatte, setzten wir unseren Weg fort und erreichten bald das Niederwalddenkmal. Dieses gewaltige Bauwerk ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen Deutschlands. Nach kurzer Rast pilgerten wir den steilen Treppenzug hinab zwischen Weinbergen hindurch nach Rüdesheim. Dieses schöne Städtchen besitzt unter anderem einen herrlichen Felsenkeller, dessen wir uns ebenfalls noch lange erinnern werden. Wir machten bei dieser Gelegenheit eine vorübergehende Bekanntschaft zweier Damen aus Lünen und verbrachten eine freundliche Stunde bei ausgezeichnetem Wein in

fröhlicher Stimmung. Aber das Schönste nimmt einmal ein Ende. Wir mußten aufbrechen, um unser Quartier aufzusuchen. Unser Freund H. hatte auch in dieser Hinsicht gesorgt, und so fanden wir auch hier, wie überall, ein ruhvolles Plätzchen für die müden Glieder. Da es zum Schlafen aber noch etwas früh war, machten wir einen Spaziergang am Ufer



Blick auf den Loreleyfelsen.

2. Die Durchschrift des Lohnsteuerüberweisungsblattes, das der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer zur Verfügung stellt, aus dem die Höhe des Arbeitslohnes, die einbehaltene Lohnsteuer und Angaben über die Zeit der Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. hervorgehen.

3. Im Falle des Verdienstauffalles infolge Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, infolge Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streik die Erwerbslosenkontrollkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes.

4. Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse Rechnungen und sonstige geeignete Belege.

7. Welche Beträge werden erstattet? 1. Niemals mehr als im Kalenderjahr 1926 an Lohnsteuer einbehalten worden ist.

2. Wenn infolge Verdienstauffalles durch Krankheit, Aussperrung und Streik, Arbeitslosigkeit die Freibeträge nicht voll gutgebracht worden sind, für jede volle Woche des Verdienstauffalles die sich aus untenstehender Tabelle B ergebenden, nach dem Familienstande abgestuften Beträge.

3. Bei Kurzarbeitern und Arbeitnehmern, bei denen 1 bzw. 2 vom Hundert vom vollen Arbeitslohn deswegen einbehalten worden sind, weil ein Zeitraum, für den der Arbeitslohn gezahlt worden ist, nicht festgestellt werden konnte, der Unterschied zwischen der einbehaltenen Steuer und der Steuer, die sich berechnet, wenn die Freibeträge und Familienermäßigungen vom Arbeitslohn abgesetzt werden.

4. Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse ein Betrag, der vom Finanzamt nach pflichtgemäßem Ermessen festgestellt wird.

5. Wenn trotz Nichterreichung der Freigrenze (s. Ziffer 2 Nr. 3) Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, der ganze einbehaltene Steuerbetrag.

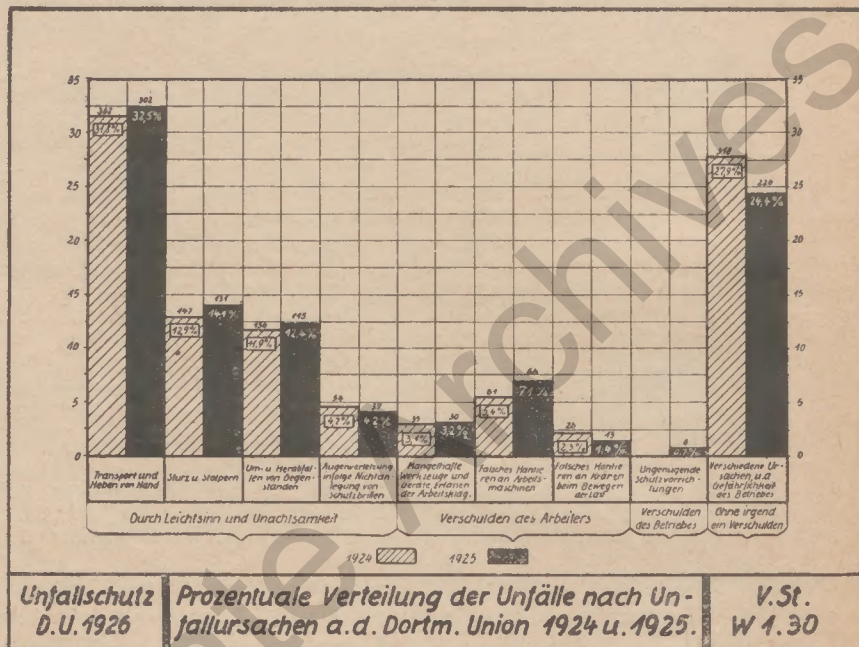
6. Jahresbeträge unter 4 RM. werden nicht erstattet.

8. Welches Rechtsmittel kann der Arbeitnehmer gegen die Entscheidung des Finanzamts über seinen Erstattungsantrag einlegen? In den oben unter 2 (1 und 2) bezeichneten Fällen den Einspruch, der binnen 1 Monat nach Bekanntgabe der Entscheidung beim Finanzamt einzureichen ist.

| Tabelle A          |                                     |                   | Tabelle B          |                                                                                 |                   |
|--------------------|-------------------------------------|-------------------|--------------------|---------------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| Anzahl der Kinder  | Jahresfreibeträge bei Arbeitnehmern |                   | Anzahl der Kinder  | Für jede volle Woche des Verdienstauffalles sind zu erstatten bei Arbeitnehmern |                   |
|                    | mit Ehefrau<br>M                    | ohne Ehefrau<br>M |                    | mit Ehefrau<br>M                                                                | ohne Ehefrau<br>M |
| Keine Kinder . .   | 1320                                | 1200              | Keine Kinder . .   | 2,65                                                                            | 2,40              |
| 1 Kind . . . . .   | 1440                                | 1320              | 1 Kind . . . . .   | 2,90                                                                            | 2,90              |
| 2 Kinder . . . . . | 1680                                | 1560              | 2 Kinder . . . . . | 3,35                                                                            | 3,35              |
| 3 " . . . . .      | 2160                                | 2040              | 3 " . . . . .      | 4,30                                                                            | 4,30              |
| 4 " . . . . .      | 2880                                | 2760              | 4 " . . . . .      | 5,75                                                                            | 5,75              |
| 5 " . . . . .      | 3840                                | 3720              | 5 " . . . . .      | 7,70                                                                            | 7,70              |
| 6 " . . . . .      | 4800                                | 4680              | 6 " . . . . .      | 9,60                                                                            | 9,60              |
| 7 " . . . . .      | 5760                                | 5640              | 7 " . . . . .      | 11,50                                                                           | 11,50             |
| 8 " . . . . .      | 6720                                | 6600              | 8 " . . . . .      | 13,45                                                                           | 13,45             |

## Unfallstatistik der Dortmunder Union.

In nachstehendem Schaubild bringen wir eine prozentuale Verteilung der Unfälle nach Unfallursachen auf der Dortmunder Union 1924 und 1925. Die Unfälle, wie sie beim Transport und Heben von Hand, Sturz und Stolpern, Um- und Herabfallen von Gegenständen, Augenverletzung infolge Nichtanlegens von Schutzbrillen entstehen, kann man als durch Leichtsinns und Unachtsamkeit entstanden ansprechen. Es braucht nicht immer



Unfallschutz D.U. 1926 Prozentuale Verteilung der Unfälle nach Unfallursachen a.d. Dortm. Union 1924 u. 1925. V.St. W 1.30

ein absichtliches Verschulden des Arbeiters vorzuliegen. Die genannten Unfälle umfassen in beiden Jahren etwa 60 Prozent der Gesamtzahl. Die nachfolgenden Unfälle — mangelhafte Werkzeuge und Geräte, Erfassen der Arbeitskleidung, falsches Handeln an Arbeitsmaschinen, falsches Scharrieren an Kränen beim Bewegen der Last (etwa 11 Prozent) — sind jedoch auf Verschulden des Arbeiters zurückzuführen und lassen sich vermeiden. Durch

## Seid vorsichtig, arbeitet unfallsicher!

ungenügende Schutzvorrichtungen sind nur 0,7 Prozent und zwar im Jahre 1925 hervorgerufen. In 27,9 Prozent gegen 24,4 Prozent sind enthalten die unvermeidbaren Unfälle, die u. a. ihre Ursache in der Gefährlichkeit des Betriebes haben.

H-Zentrale für Unfallschutz.

## Komm' nie den saufenden Rädern zu nah', - Leicht wirst Du erfasst, und das Unglück ist da.

(Meyer, Brückenbau, Union).

des Rheins. Hierbei gab es oft fröhliches Gelächter, denn unsere Frauen und Kinder, die mit nackten Füßen im Wasser planschten, machten beim Naben großer Dampfer oft unerwartete Bekanntschaft mit dem nassen Element. Für die Kinder war dies ein Vergnügen, das noch lange in der kindlichen Seele haften wird.

So zog der letzte Tag unserer Wanderung mit klarem Sonnenschein heraus und sollte allem bisher Erlebten die Krone aufsetzen. Hatten wir doch für diesen Sonntag eine Dampferfahrt vorgesehen. Gegen 9 Uhr legte ein holländischer Dampfer an, und voll freudiger Erwartung gingen wir an Bord. Jetzt galt es, einen schönen Platz zu finden und die Augen offen zu halten, denn nach der Karte gab es noch vieles zu sehen und zu bewundern. In ruhiger Fahrt fuhr unser Schiff stromabwärts vorbei an stolzen Burgen bzw. Ruinen. Auch den mächtigen, in den Strom vorspringenden Loreleyfelsen ließen wir an unserem Auge vorübergleiten. Noch ein letzter Gruß dem schönen Stollenfels, und wir legten wieder in Koblenz an. Auch mit ihm machten wir uns etwas bekannt und rüsteten alsdann für die Heimfahrt. Wir bestiegen um vier Uhr den Zug und langten 11½ Uhr wohlbehalten auf dem Dortmunder Hauptbahnhof an, mit dem Nachgefühl, etwas sehr, sehr Schönes hinter uns liegen zu haben. S. D.

## Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren!



Kennen Sie das „schöne“ Lied: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“? Nun, Sie müssen es auch bereits kennen gelernt haben. Ich hörte es gestern, ich hörte es vorgestern, ich höre es seit Wochen. Bei jedem Spaziergang klingt es mir in die Ohren, in fast sämtlichen Cafés wird es gezeugt, in allen Kneipen wird es gegröhlt.

Schauerhaft das Lied, so banal und sentimental. Aber glauben Sie, ich könnte überhaupt noch etwas anderes denken? Eine ganz verrückte Sache! Immerzu klingt es in mir „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“!

Ging ich gestern, über eine Sache nachdenkend, sinnend dahin, kommt mir ein vierjähriger Knirps singend entgegen: „Ich hab' mein Herz —“. Voller Wut, in meinem Denken gestört zu sein, ging ich



Lied aus meinen Gedanken reißen. Erschöpft werfe ich mich auf die Chaiselongue, langsam beruhigen sich meine Nerven, und ich falle in einen leichten Schlummer. Aber noch im Traum geht es mir immer durch den Kopf: „Ich hab' mein Herz usw.“

Der Schlaf währt nicht lange. Was nun tun, wodurch sich Ablenkung verschaffen? Aha, mein Radioapparat! Was gibts? Schön! Hier man endlich mal wieder andere Musik! Ich lege den Hörer an, doch da schallt mir mit schluchzender Stimme das schöne Lied entgegen: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“!

Wutschraubend packe ich den ganzen Kasten und werfe ihn gegen die Wand. Wenn das so weiter geht, kann ich schließlich noch singen: „Ich hab' meinen Verstand in Heidelberg verloren!“

W. R., R. E.



weiter. Und was meinen Sie? Ich ertappe mich plötzlich dabei, wie ich selbst dahinsumme: „Ich hab' mein Herz in Hei —!“ Himmel, das Lied macht mich noch wahnsinnig!

Ich komme nach Hause. Meine Frau empfängt mich mit dem üblichen Gruß, und fragt, warum ich so verärgert aussehe, und in meiner Verwirrung sing ich das Lied: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren!“

Da hätten Sie meine Frau sehen sollen! Wie eine Furie stürzte sie auf mich, schrie mich an und nannte mich einen Treulosen, und sie wisse schon, weshalb ich das Lied: „Ich hab' mein Herz —!“ immerzu singe. Und ehe ich mich versah, hagelten eine Anzahl „Schwinge“ und „Stopper“ auf mich herab, sodaß ich eiligst in mein Zimmer flüchtete.

Schoddschwerenot! immer und immer wieder dieses Lied. Ich schimpfe, ich tobe, ich brülle wie ein Wahnsinniger; ich will mit Gewalt dieses

## Fahrt der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union nach Kettwig und Düsseldorf.



Die Tage und Stunden langen Wartens bis zu dem ersehnten Ausfluge waren vergangen. Eines Morgens trafen wir zehn Lehrlinge uns mit unserem Führer, Herrn Groening, am Zuge, und in flotter, schöner Fahrt ging es über Essen nach Kettwig. Unser erstes Ziel war hiermit erreicht. Am Bahnhof zu Kettwig erwartete uns der Praktikant, Herr Ernst Georg Matthes.

Die Kettwiger Gegend ist wunderschön. Die Häuser liegen beinahe alle romantisch an sanft ansteigenden Straßen auf Tellen und machen mit ihren hübschen Barocktürmen einen doppelt schönen Eindruck. Unwillkürlich fühlte ich mich ins Elsass und in die schönen Vogesen versetzt. Wie oft habe ich dort auf seinen schönen Tellen gestanden, über mir ein blauener Himmel, zu meinen Füßen, farbig gestreift deutsches Land, das Elsassland, mein Heimatland, gleich einer zum Sprunge geduckten Hyäne. Aus solchen Träumen wurde ich herausgerissen, als wir die Scheid'sche Weberei erreichten, die wir zu besichtigen vorhatten. Wir wurden von Herrn Direktor Caspar in Empfang genommen, der uns in liebenswürdiger Weise dem Herrn Betriebsleiter Schmiedendahl zur Führung übergab.

Zuerst führte man uns in die Kraftzentrale, in der Meister Reil uns alles Nähere erklärte. Die uns wegen ihrer Sauberkeit am besten gefallende Werkstätte konnte man wohl als den Salon der Scheid'schen Arbeitsstätten bezeichnen. Zwei große Schalttafeln waren hier vorhanden, die den Strom hatten, den Strom, den die Werke von Essen empfangen, zu drücken oder umgekehrt zu erhöhen. Alles bis in die Einzelheiten zu schildern, würde hier zu weit führen, da es noch mancherlei zu erzählen gibt.



Gesamtansicht der Weberei Scheid in Kettwig.

Von der Kraftzentrale wurden wir in die eigentliche Weberei geführt, in der wir die Verarbeitung der Wolle vom Rohstoff bis zum fertigen Stoff erlebten. Durch verschiedene andere Räume gelangten wir in einen hell erleuchteten Raum, wo Arbeiterinnen an Pulken saßen und den Stoff auf Fehler hin prüften. Nachdem wir von zwei Räumen photographische Aufnahmen gemacht hatten, von denen nur aus einer etwas geworden ist, verließen wir unter Dank für das Gesehene das Werk und überdachten auf dem Wege zum Bahnhof alles das, was wir in Augenschein genommen hatten.

Mit dem Zuge 11,52 Uhr fuhren wir der großen Stadt Düsseldorf entgegen. Dort angekommen, stiegen wir in die Straßenbahn, fuhren an der Gesolei vorbei, hinüber über den Rhein, den ich seit sieben langen Jahren nicht gesehen hatte und endlich wieder begrüßen durfte. An der Endstation stiegen wir aus und begaben uns in die Matthes-Fischer-Werke. Der Betriebsleiter, Herr Schütte, führte uns in einen Saal und setzte uns auseinander, was und wie bei ihnen gearbeitet würde. Dieser Herr war uns im Augenblick sympathisch. Ich dachte daran, eine solche Persönlichkeit müsse dem Professor Dr. Horneffer in seinem Aufsatz „Der Ingenieur als Erzieher“ vorgeschwebt haben, ein Mensch voll Energie, Liebenswürdigkeit und Liebe zur Jugend.



Als Kaffeegäste der Matthes-Fischer-Werke.

Wir betraten dann den Speisesaal, da die Direktion der Matthes-Fischer-Werke so liebenswürdig war, uns ein Mittagessen zu spenden. In einem freundlichen Stübchen wurden wir auf das Beste bewirtet. Hier wurde unsere Gruppe noch einmal photographisch aufgenommen.

Alsdann führte uns Herr Schütte in den Betrieb, wo unser Blick auf viele Rotationsmaschinen und Stangen fiel. Hier werden alle möglichen Blechbüchsen hergestellt, und es war uns sehr interessant, den Herstellungsgang zu verfolgen. Mit vielem Dank verabschiedeten wir uns endlich. Wir fuhren von hier aus zur Friedenskirche, um deren sehenswürdiges Innere in Augenschein zu nehmen. Die Kunsthalle zu besichtigen, gestattete uns leider die knappe Zeit nicht mehr. Beim Eintritt in die Friedenskirche umging uns volle Dunkelheit. Die Rüsterin machte

folglich Licht. Ein Bild nach dem anderen betrachtend, zogen wir durch die Kirche. Die von Meister Gebhardt gemalten Bilder hinterließen auf uns einen tiefen Eindruck.

Mit dem Zuge 6,07 Uhr wandten wir der Stadt Düsseldorf den Rücken und fuhren wieder heim, der Stadt des unermüdblichen Wirkens entgegen. Jeder der Mitgewesenen wird die Eindrücke der Fahrt zu seinen besten Erinnerungen zählen.

Guido Scherer, Schlosserlehrlg. im 2. Lehri.

## Aus dem Reich der Frau.

### Wie wünsche ich mir den Mann, der mir diktiert?

Stokkufzer einer Stenotypistin.

„Lieber K., fang bitte nicht wieder an: Antwortlich Ihres Schreibens vom . . . . . Fräulein, suchen Sie doch mal das Schreiben raus . . . . . sondern laß es dir bitte schon vorher von der Registratur geben. Leg dir auch bitte schon vorher zurecht was und wieviel du mir diktieren willst. „Was“, damit das schredliche Streichen und Verbessern, durch das sehr oft nur der Faden verloren geht, vermieden wird, und „wieviel“, damit du mich nicht nach jedem Brief hinausgehen läßt, um mich wieder zu rufen, wenn ich mich eben an die Maschine gesetzt habe. (Du liebst es ja auch nicht, gestört zu werden!)“

Sprich deutlich, was du vielleicht erreicht, wenn du die Zigarre nicht im Munde behältst.

Spare dir das Diktieren der Satzzeichen; sie halten nur auf und sind meistens — doch falsch.

Wenn du für einen drei Seiten langen Brief eine halbe Stunde zum Diktieren brauchst verlange nicht, daß ich ihn dir in 2 Minuten fertig zur Unterschrift vorlege. Vielleicht wirst du so das „diktierende Ideal“ deiner Stenotypistin!“

Aus dem „Boschzönder“.

**Kindermund.** „So, Kinder“, spricht der Lehrer, „die Bedeutung für Volk und Land, für's Dorf und für die Stadt, die eine Zeitschrift, wie auch eine Zeitung in heut'ger Zeit doch unbestritten hat, erklärte ich euch nun in kurzen Zügen; Jetzt sagt noch ihr mir, was ihr denkt! Habt ihr von euch aus etwas anzufügen, Warum der Zeitung man Beachtung schenkt?“ — Und Lieschen tat den Finger schnell erheben: „Die Mutter sagt, die Zeitung, die sie hält, hab' ihr schon manchen feinen Wink gegeben, dort liest sie stets, wie Detlev-Bielefeld so guten Rat erteilt für ledre Sachen, die billig sind und nahrhaft und gesund, und die Rezepte sind so leicht zu machen; — auch das tut uns die Zeitung immer kund!“

W. S.

## Turnen und Sport.

### Sportlicher Rundfunk.

#### Der Hamburger Sportverein siegt in Paris.



Es mögen wohl annähernd 10 000 Zuschauer gewesen sein, die am 2. Januar dem Fußballwettkampf des Hamburger Sportvereins gegen einen der besten Pariser Fußballklubs, der „Red Star“, bewohnten. Gleich nach Anstoß machte sich eine leichte Ueberlegenheit der Hamburger, in deren Reihen der alte bewährte Internationale Harder eine führende Rolle spielt, bemerkbar. Nach sehr interessantem Kampf, der auf deutscher Seite technisch ganz hervorragende Leistungen, auf französischer Seite große Schnelligkeit und lebhaften Eifer zeigte, endete das Spiel mit einem Siege des H. S. V. von 7:5. Dieses merkwürdige Ergebnis ist darauf zurückzuführen, daß die Hamburger die Schnelligkeit und Schußsicherheit der Franzosen unterschätzt hatten, andererseits kannten die Franzosen die Gefährlichkeit Harders nicht, der in ganz hervorragender Form war und von den 7 Toren allein fünf schloß.

#### Konrad Stein in Südamerika.

Ein Prophet gilt bekanntlich nichts in seinem Vaterlande. So konnte auch der bayrische Weltergewichtsboxer Konrad Stein in München in Deutschland keineswegs Lorbeeren ernten. Er ging, um sich im Faustkampf weiter auszubilden, seinerzeit nach Amerika. Von den Kämpfen in den leichten Klassen kamen nur sehr spärliche Nachrichten über den großen Leich. Umso erfreulicher war es, als vor einigen Tagen die Meldung von Amerika eintraf, daß der Münchener sich in Südamerika ganz hervorragend geschlagen hat. Er boxte zunächst mit dem Neger Dixi Reid, den er ganz überlegen schlug. Seinen zweiten Kampf in Montevideo gegen den farbigen Weltergewichtsmeister von Uruguay Dominico Arregui konnte er ebenfalls über 10 Runden nach Punkten gewinnen. Zuletzt kämpfte Konrad Stein wieder in Buenos Aires, dem Platz seines ersten Kampfes, vor einer Riesenzuschauermenge gegen James Calmez, einen der bekanntesten südamerikanischen Weltergewichtsboxer. Diesen Kampf konnte der Münchener, wie die vorigen, für die deutschen Farben siegreich gestalten. Besonders von der deutschen Kolonie wurden dem tapferen Bayern lebhaft Ovationen gebracht.

## Werks-Allerlei.

### Friedrich Hütler †.

Am 1. Januar 1927 schloß Friedrich Hütler für immer die Augen. Mit ihm ist einer der ältesten und besten Union-Arbeiter dahingegangen.

Er trat am 1. August 1867 bei der Union ein und hat fünfzig Jahre lang ununterbrochen im Hauptlager als Magazin- und Materialausgeber gearbeitet. Wegen seines biederen und allezeit freundlichen und bescheidenen Wesens war er bei jung und alt bekannt und beliebt. Man nannte ihn überall den „alten Frig“. Jeder kannte ihn, stand er doch als Materialausgeber des Hauptlagers mit allen in Berührung. Als er im Jahre 1907 sein 40 jähriges Dienstjubiläum feierte, nahm auch die Direktion regen Anteil an dieser Feier, für welche sie die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an Hütler beantragt hatte.

Nach seinem 50 jährigen Arbeits-Jubiläum am 1. 8. 1917 wurde er seines hohen Alters wegen des Postens als Materialausgeber enthoben, doch hat er noch bis zum 1. 6. 1925 verschiedene seinem Alter entsprechende Dienstleistungen verrichtet. An diesem Tage wurde er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Ehre seinem Andenken!

### Zum Lohnauszahlungsplan in Nr. 52.

Der in Nr. 52 auf Seite 7 erschienene Lohnauszahlungsplan für das Kalenderjahr 1927 bezieht sich auf die Dortmunder Union und nicht auf den Hörder Verein.

### Familiennachrichten des Hörder Vereins.

#### Geburten:

Ein Sohn: 16. 12. 1926 Josef — Josef Jenschke, Masch.-Techn.-Abt. Räderfabrik; 15. 12. Wilfried — Hugo Bukowski, Hochofen-Masch.-Betrieb;

18. 12. Otto — Otto Böhner, Masch.-Techn.-Abt.; 18. 12. Wilhelm — Franz Walter, Koferei; 21. 12. Albrecht — Stanislaus Manns, Hochofenwerk; 26. 12. Helmuth — Hugo Dummat, Hochofenwerk; 28. 12. Hubert — Paul Laus, Eisenbahnabteilung; 1. 1. 1927 Anton — Josef Stember, Stahlwalzwerk; 3. 1. Otto — Otto Beder, Elektr. Abt.

Eine Tochter: 17. 12. 1926 Anneliese — Friedrich Kettowig, Bauabteilung; 12. 12. Ilse — Martin Häde, Hochofen-Masch.-Betrieb; 20. 12. Gisela — Gustav Schmitt, Martinwerk; 21. 12. Helga — Richard Hohlweg, Koferei; 23. 12. Jrmgard — Karl Gruhn Versuchsanstalt; 25. 12. Theresia — Christian Jgges Blodwalzwerk; 2. 1. 1927 Anneliese — Friedrich Häges gen. Koch, Spedition; 1. 1. Hildegard — Josef Nolte, Räderfabrik; 3. 1. Hannelore — Heinrich Ernst Martinwerk.

#### Sterbefälle:

15. 12. 1926 Tochter Hildegard — Max Gerullis, Hochofenwerk; 17. 12. Franz Münster Eisenbahnabteilung; 28. 12. Max March, Thomaswerk.



**Sandtorte**  
Besonders beliebt zu Tee u. Wein!  
Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, Dr. Oetker's feinem Stärkepuder „Gustin“ u. Dr. Oetker's „Vanillin-Zucker“.

#### Zutaten:

1/2 Pfund Butter, ungesalzen oder gewaschen, 1/2 Pfund Zucker, 1/4 Pfund feinstes Weizenmehl, 1/4 Pfund Dr. Oetker's feiner Stärkepuder „Gustin“, 4 Eier, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

**Zubereitung:** Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und den Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf 1 Ei und etwas Mehl, das vorher mit Gustin und dem Backin gemischt wurde. Ist dies gut verrührt, wieder 1 Ei und etwas Mehlmischung, bis die Eier und die Mischung verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund eine Stunde gebacken. — Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Verlangen Sie in den einschl. Geschäften die neuen farbig illustrierten Rezeptbücher, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von

**Dr. A. Oetker, Bielefeld**

#### Abgeschlossene

### 4-Zimmer-Wohnung

II. Etage mit Stall. Friedensmiete **Mark 26.00** in Brackel, Brackeler Hellweg geg. eine abgeschloss. Wohnung von 4-5 Zimmern in Wambel, Körne, Dortmund (Norden ausgeschl.) oder in der Siedlung zu tauschen gesucht. Gartenland kann übernommen werden.

Schriftl. Angeb. erbeten unter S. C. dieser Zeitung.

### Günstig. Gelegenheitskauf.

Ein sehr guterhaltener Küchenherd (wie neu) billig zu verkaufen.

Näheres: **Schüren**, (Kreis Hörde), Niergartenstraße 16.

### Gebrauchtes Fahrrad

billig zu verkaufen.

**Paul Maergner**, Schleswigerstr. 3.

### Fünf Hühner und Hahn

billig zu verkaufen.

**Neuer Mühlenweg 39, pt.**

### Violin-Unterricht

wird gründlich und gewissenhaft erteilt. Für Werksangehörige ermäßigte Preise.

**Uhlandstraße 28, I.**

### Wohnungstausch.

Suche: 5-Zimmer-Wohnung.  
Biete: 3-Zimmer-Wohnung m. Mans. im Westen, 10 Minut. vom Werk gelegen.  
Offert. an Lit.-Büro.

#### Abgeschlossene

### 5-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör gegen 3 oder 4 abgeschlossene Zimmer zu tauschen.

Schriftl. Ang. u. H. Th. an Portier I zu richten.

**Gänsefedern**  
füllfertig, auch ungerissen, aus erster Hand  
**PAUL PAEGELOW**  
WREZENLODERBR. 65  
Preisliste u. Muster gratis

### Dr. Rumeys

### reiner Lebertran

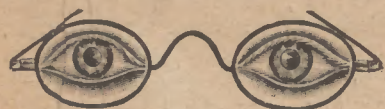
altbewährtes und bekanntes Kräftigungs- und Stärkungsmittel für Kinder und Erwachsene. Reiner Lebertran ist für schwächliche und skrophulose Kinder das beste, vitaminreichste, wirksamste und vollkommen unschädliche natürliche Kräftigungsmittel.

Gibt daher Euren Kindern Dr. Rumeys reinen Lebertran, die Wirkung ist erfolgreich und anhaltend. Preis große Flasche 1,25 Mk., 3 Flaschen 3,50 Mk.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Bei Bestellungen über 5 Mark erfolgt portofreie Zusendung. Ausführliche Preislisten kostenlos.

### Chemisch-technische Gesellschaft VON MALOTTKI & CO.

Berlin NW 40, Reichstagsufer 1  
Postscheckkonto 24633



#### Institut für Augengläser

**Optiker Hübler, Hörde** Ruf 1041 Hermannstr. 128 a. Hüttentor  
liefert alle Arten Augengläser nach sorgfältiger Prüfung und Feststellung der Sehschärfe.  
Moderne Optische Einrichtung.  
Urteil eines Arztes: Gehen Sie zum Optiker Hübler dort erhalten Sie richtige Augengläser!

### Sprech-Apparate und Platten

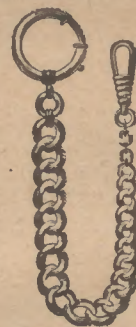
Knaben-, Mädchen-, Damen-, Herren- und Kinder-FAHRRÄDER sowie sämtliche Ersatzteile

**Wilhelm Rehbein G.m.b.H.**  
Dortmund, Rheinische Str. 51 1/2 (Hof)

#### GÜNSTIGE ANGEBOTE!

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung, günstige Abzahlungen. Opel (Original) M. 115.- Opel (Alepo) M. 115.-, Kuxmann M. 128.- S. C. M. M. 85.-, Musik-Apparate u. Musik-Platten. Große Auswahl - Kleine Preise. Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde, Benninghoferstr. 1  
Tankstelle, Fernruf 774



### 20 Prozent Rabatt

wegen Umbau auf

**Uhren, Trauringe, Schmuck, Uhrketten, Gold- u. Silberwaren** sowie **Regulatoren, Wecker** u. s. w. bei

**Uhren-Hübler, Hörde**

Ruf 1021. Hermannstraße 128 am Hüttentor

Verkaufsstelle  
Sunderweg 28

## Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle  
Union - Vorstadt.

Milch  
In Flaschen

Eis im Monats-  
abonnement

### In beiden Verkaufsstellen liegen zum Verkauf:

Gemüse- und Obstkonserven jeder Art.  
Gebrannte Kaffees und rohe Kaffees  
sowie:  
Kolonial-, Fett- und Fleischwaren,  
Zigarren, Zigaretten usw.  
**CULMBACHER-BIER** in 3/8 L. Flaschen

Die Rückvergütung für das letzte  
Halbjahr betrug 10%.

Rhenser  
Mineralwasser

Unlonbler  
In Flaschen